

KIM HARRISON

BLUTEID

DIE RACHEL-MORGAN-SERIE 8

HEYNE <
EBOOKS

2

»Ich bin da drüben« sagte Ivy zu mir, als wäre ich eine Dreijährige. Sie schaute zur Fleischtheke und zeigte zur Sicherheit auch noch darauf.

»Oh, um *Wandels* willen«, protestierte ich entnervt. »Al hat mir einen Tag frei gegeben, weil er Pierce zusammenschlagen wollte, nicht weil ich meine Aura beschädigt habe. Mir geht's gut! Geh einfach und ... hol uns was für den Grill, okay?«

Skeptisch zog sie eine Augenbraue hoch. Ich konnte auch verstehen, warum. Al gab mir selten eine Nacht frei, und ich hatte das Gefühl, dass meine verfrühte Rückkehr ihre Pläne durchkreuzt hatte. Obwohl ich dafür keine Beweise hatte, war ich mir sicher, dass der lebende Vampir meine wöchentliche vierundzwanzigstündige Abwesenheit dazu nutzte, ihren »anderen« Hunger zu befriedigen – den, für den man nicht im Supermarkt die richtige Flasche finden konnte.

»Ich habe gesagt, dass es mir gutgeht«, knurrte ich und zog den umweltfreundlichen Stoffbeutel, mit dem ich ihretwegen einkaufen gehen musste, höher auf die Schulter. »Geh einfach.«

Sie warf mir einen vielsagenden Blick zu, drehte sich auf dem Absatz um und wanderte durch die Frischeabteilung. Sie sah in ihren Jeans und der kurzen schwarz-grünen Jacke aus wie ein Model. Die hohen Absätze ihrer Stiefel ließen sie noch größer wirken. Ihr leichter Stoffmantel war etwas völlig anderes als ihr normaler Ledermantel, aber der goldene Saum ließ ihn edel wirken. Momentan ließ sie ihre Haare wieder wachsen und die schwarze Pracht hing ihr mal wieder fast bis auf die Schultern. Ivy hätte ein Model werden können. Zur Hölle, Ivy konnte alles sein, was sie wollte. Außer glücklich. Ivy hatte so ihre Probleme.

»Guter Gott«, murmelte ich. »Was für eine Nervensäge.«

»Das habe ich gehört«, sagte Ivy, ohne sich umzudrehen.

Als ich endlich das erste Mal seit ein paar Stunden allein war, ließ meine Anspannung ein wenig nach. Der heutige Tag hatte keinen Spaß gemacht. Ich hatte nicht gut geschlafen, nachdem ich wieder in der Kirche angekommen war. Das bisschen Vertrauen, das ich in Al gesetzt hatte, stand ernsthaft zur Debatte. Nicht, dass ich ihm je wirklich vertraut hätte, aber ich hatte gedacht, unsere Abmachung hätte für ein gewisses Maß an Ehrlichkeit zwischen uns gesorgt. Anscheinend nicht. Ich war auch nicht glücklich mit Pierce. Er war ein Jugendschwarm aus einer Zeit, als sich das Leben noch lang und vielversprechend vor mir erstreckt hatte und jegliche Konsequenzen nur bis Freitag gereicht hatten, bis zum Date-Abend. Ich war fertig mit Schwärmereien und wütend auf Pierce, weil er alles riskiert hatte, nur um mich zu beeindrucken. Doch ich war nicht beeindruckt, und wenn es nach mir ging, konnte er einfach in einen Vulkankrater fallen.

Es war fast eine Erleichterung gewesen, nach einer unruhigen Nacht zur unchristlichen Zeit von zehn Uhr morgens geweckt zu werden, weil Jenks' Katze Rex auf der Jagd nach

Pixiekindern gegen Wände rannte. Ivy hatte mir Frühstück gemacht und hatte dann in der Küche herumgehungen und an ihrem Computer gesessen, während ich eine Ladung Gute-Nacht-Zauber anrührte. Dann hatte sie mir Mittagessen gemacht. Ich hatte schließlich nur verkündet, dass ich einkaufen gehen würde, um mal ein wenig Zeit für mich zu haben. Ich hatte gedacht, sie würde zu Hause bleiben, aber Nee-ei-in. Jenks hatte sich fast die Flügel lose gelacht und verkündet, dass er auf die Kirche aufpassen würde. Kluger Mann.

Anscheinend hatte ich Ivy gerade genug von Als Hinterhältigkeit erzählt, dass sie sich Sorgen machte. Sie wusste genug über Hexenmagie, um zu verstehen, dass Experimente mit Auren mir vielleicht Einsichten verschaffen konnten, wie ich ihre Seele retten konnte. Vielleicht war das ihr Problem. Ich war mir sicher, dass meine »Fortschritte« auch bis zu Rynn Cormel vordringen würden, ihrem Meistervampir, der uns beide vor anderen Vampiren beschützte. Ich sollte dankbar sein, aber ich verabscheute den toten Vampir von Herzen.

Plötzlich kribbelte meine Haut. Ich drehte mich um, nur um Ivy vor der Fleischtheke zu entdecken. Sie stand mit dem Rücken zu mir, während sie mit dem Metzger flirtete. Die einzige andere Kundin war eine winzige Frau in einem konservativen Business-Kostüm, die gerade den Kopf schieflegte, um die Preisschilder der Kekse zu lesen. Sie wirkte ziemlich nichtssagend, aber irgendetwas hatte meine Warnglocken ausgelöst.

Ich schob mir eine Strähne hinters Ohr und schaute durch den Laden, aus den großen Schaufenstern und auf den Parkplatz. Es war dämmerig – ungefähr die Zeit, wenn Menschen anfangen, die gemischten Bereiche der Stadt zu meiden und sich an ihre eigenen Straßen zu halten, weil die Inderlander auftauchten –, aber die Sonne war noch zu sehen, was bedeutete, dass die Frau kein toter Vampir sein konnte. Es war unwahrscheinlich, dass ein lebender Vampir allein so tief in die menschlichen Viertel vordrang. Aus demselben Grund war sie wahrscheinlich kein Tiermensch. Damit blieb nur ein Mensch auf der Suche nach magischer Unterstützung übrig – sehr unwahrscheinlich – oder eine Hexe mit demselben Ziel.

Sie konnte keine Hexe sein. Ich war gebannt, und Cincys gesamte Hexenpopulation wusste das.

Ich driftete zu einem Stand mit frühen Erdbeeren und ging in Gedanken die kurze Liste der Leute durch, die mir so tief in traditionell menschliches Revier folgen würden. Dann verzog ich das Gesicht, als ich die noch kürzere Liste von Gründen aufzählte, warum sie das tun könnten.

Ich warf ihr einen verstohlenen Blick zu und musterte ihre vernünftigen braunen Schuhe, ihre Nylonstrumpfhose und den dreckbraunen Rock, der gleichzeitig von Klasse und mangelnder Fantasie sprach. Die Frau war dünn wie eine Schaufensterpuppe, aber bei weitem nicht so groß, und ihre blonden Haare waren streng nach hinten gebunden, als wollte sie in dieser männerdominierten Welt jeden Eindruck von Weichheit verstecken.

Sie schaute auf und ich erstarrte, als unsere Blicke sich aus Versehen trafen. *Verdammt*, dachte ich, als die Frau blinzelte, die blauen Augen weit aufriss, und dann langsam lächelte – was mich fast zu Tode erschreckte. *Zweimal verdammt*. Sie hatte mich mit Ivy reinkommen sehen und checkte mich ab!

Mein Gesicht wurde heiß. Ich wandte den Blick ab und ging weiter, bis die Erdbeeren

eine Barriere zwischen uns bildeten. Ich war hetero, aber nachdem ich in den letzten zwei Jahren drei Freunde verloren hatte – einen an illegale Aktivitäten; einen an das Grab; und einen dritten, Nochnicht-wirklich Freund, weil ich gebannt worden war –, wollte ich das nicht einer nett wirkenden Frau erklären müssen, die ein paar der nonverbalen Signale zwischen mir und Ivy falsch gedeutet hatte.

Unbeirrt schlenderte die Frau langsam näher. Eine Hand hatte sie in der Tasche ihres weißen, halblangen Kaschmirmantels, mit der anderen hielt sie die neueste In-Tasche, die wahrscheinlich keine Fälschung war. Sie ging wohl ins Sonnenstudio, weil ihre angenehme Bräune im frühen Frühling in Cincinnati nicht anders hinzubekommen war. Ihre Nägel waren kurz geschnitten, professionell gepflegt, mit glänzenden weißen Spitzen. Das vornehme Gehabe der Frau passte überhaupt nicht zu der instrumentalen Achtziger-Musik aus den Lautsprechern, den verblassten Fliesen auf dem Boden und den vereinzelt knackenden Lautsprecher-Durchsagen.

Ich runzelte die Stirn, als über den Geruch von Putzmitteln und dem sauren Duft der Erdbeeren ein leiser Hauch von Rotholz an meine Nase drang. *Sie ist eine Hexe?* Dreck, wenn sie eine Hexe war, dann wusste sie genau, wer ich war. Und wenn sie wusste, wer ich war, dann versuchte sie nicht, mich aufzureißen. Zumindest nicht für ein Date. Es war ein Job – einer, für den man schwarze Magie benötigte.

Langsam, Rachel. Entspann dich, erklärte ich mir selbst. Ich nahm einen Karton voller Erdbeeren, ohne die Früchte wirklich zu sehen. *Vielleicht braucht sie Hilfe und hat Angst, darum zu bitten.* Zur Hölle, ich hätte Angst. Wenn ich nicht gerade im Jenseits die Studentin eines Dämons spielte, war ich eine seltsame Mischung aus Kopfgeldjäger, Begleiterin durch gefährliche Gewässer und magischer Hans-Dampf-in-allen-Gassen – dazu in der Lage, sowohl Vertraute aus Bäumen zu retten als auch die großen bösen Schurken zu verhaften, an die sich sonst keiner rantraute. Ich war gebannt worden, ja, aber vielleicht waren die Schwierigkeiten, in denen sie steckte, größer als ihre Furcht davor, auch gebannt zu werden, wenn sie mich um Hilfe bat. Aber sie wirkte nicht verängstigt; sie wirkte selbstbewusst, als hätte sie alles unter Kontrolle.

Ich stellte den Karton wieder ab und zog mich zurück, während meine Gedanken zu dem letzten Vorfall wanderten, als ein Mitglied eines schwarzen Hexenzirkels versucht hatte, mich zu rekrutieren. Er hatte es übelgenommen, als ich ihm mitgeteilt hatte, dass er sich seinen dunklen Zirkel sonst wohin schieben konnte, und dann hatten sie versucht, mich umzubringen.

Adrenalin floss in meine Adern, langsam und süß, und erweckte meine Sinne zum Leben. Es fühlte sich so gut an, dass es mir Angst machte. Ein kurzer Blick verriet mir, dass Ivy verschwunden war. Der Metzger ebenso. Ich zog mein Telefon heraus und schickte Ivy eine 911, bevor ich das Handy in die hintere Hosentasche schob. Selbst wenn Ivy gerade intensiv das Fleisch hinter der Theke begutachtete, würde sie kommen.

Ich biss die Zähne zusammen, als ich vor der Gemüseauslage stehen blieb. Ich wandte in einer Geste der Unbekümmertheit der Frau den Rücken zu, versteifte mich aber, als ihre vernünftigen Schuhe sich mir klappernd näherten. Zwei Meter von mir entfernt hielt sie an. Vor mir lagen die Karotten. *Zieh dich zurück, Babe, oder ich töte dich mit dieser Karotte.*

»Entschuldigen Sie«, sagte die Frau, und verdammt will ich sein, wenn ich nicht

zusammenzuckte. »Sind Sie Rachel Morgan?«

Ihre Stimme war hoch, fast zu kindlich, um sie ernst zu nehmen, und ich drehte mich um, während meine Finger von den verdammten Karotten glitten. Trotz ihrer Absätze war sie ein gutes Stück kleiner als ich. Ihre Hand war immer noch in der Manteltasche und ihr Lächeln hatte etwas Spöttisches. Ich wollte keinen Ärger, aber ich würde es zu Ende bringen, wie sie etwas anfang.

»Es tut mir leid, kenne ich Sie?«, fragte ich genauso höflich und stopfte einen Bund Karotten in meine Stofftasche. *Nicht besonders schwer. Brauche mehr Gewicht.*

Mein Blick glitt über ihre Schulter. *Verdammt nochmal, Ivy, wo bist du?* Sie konnte alles Mögliche in dieser Tasche haben. Die Frau mochte ja nicht nach viel aussehen, aber mit meinen Jeans, Stiefeln, der kurzen Lederjacke und dem Schal sah auch ich nicht nach viel aus.

»Sind Sie Rachel Morgan von *Vampirische Hexenkünste*?«, fragte die Frau wieder und ich ging weiter zur Auslage mit den Bio-Kartoffeln, um ein wenig Abstand zwischen uns zu bringen. »Cincinnati berühmte gebannte Hexe. Habe ich Recht?«, hakte sie nach. Ihre Hand blieb weiter in der Manteltasche, während sie mir folgte.

Berühmt und gebannt passten nicht so gut zusammen, wie man denken sollte, und ich seufzte. Meine Vermutung, dass sie eine schwarze Hexe war, schien korrekt zu sein. Ich ließ eine Kartoffel in die Tasche fallen und versteifte meinen Arm, als das zusätzliche Gewicht spürbar wurde. »Nicht interessiert«, sagte ich angespannt und hoffte, dass sie klug genug sein würde, einfach zu gehen.

Aber so viel Glück war mir nicht vergönnt. Sie lehnte sich mit spöttischem Blick über die Kartoffeln. »Schwarze Magie macht mir keine Angst, und Sie auch nicht. Kommen Sie mit mir.«

Die Hölle werde ich tun. Angewidert legte ich eine weitere Kartoffel in meine Tasche und hob mein zweites Gesicht, um die nebligere Version des Geschehens zu betrachten. Es gelang mir, meine Reaktion auf ein mildes »Mmmm« zu beschränken. Die Aura der Frau war makellos. Das hieß nicht, dass sie keine schwarze Hexe war. Sie konnte ihren Schmutz auch auf jemand anderen abgewälzt haben.

»Der Presse zufolge«, sagte ich und ließ das zweite Gesicht wieder sinken, »trägt Rachel Morgan hautenges Leder und feiert Orgien mit Dämonen. Sehe ich aus, als trüge ich hautenges Leder?« Eine dritte Kartoffel gesellte sich zum Rest. *Fast schwer genug, um dich umzuhauen.*

Mit selbstgefälliger Miene klemmte sich die Frau ihre Handtasche unter den Arm. Jetzt hatte sie die Hände frei. Mein Lächeln verschwand. »Mich interessiert der Teil mit den Dämonen«, sagte sie.

Verdammt nochmal, sie war eine schwarze Hexe. Ich wollte hier nur noch raus, bevor ich aus einem weiteren Laden geworfen wurde. »Ich bin nicht interessiert«, wiederholte ich angespannt. »Ich übe keine schwarze Magie aus. Mir ist egal, was in den Zeitungen steht.«

»Sagen Sie mir Ihren Namen«, forderte sie und ihre Finger bewegten sich leicht. Ich hoffte nur, dass es kein Kraftlinienzauber war. »Vielleicht gehe ich dann.«

Sie wollte eine genaue Identifizierung. Dreck, gab es wieder einen Haftbefehl gegen mich? Vielleicht war sie gar nicht von einem schwarzen Hexenzirkel, sondern von der I. S.,

und versuchte, eine Ausrede zu finden, um mich zu verhaften. Verdammt, ich wollte nicht auch noch den Ruf verpasst bekommen, mich einer Verhaftung zu widersetzen. »Okay, das bin ich«, gab ich zu. »Wer sind Sie? Inderland Security? Wo ist Ihr Ausweis? Wenn Sie einen Haftbefehl haben, zeigen Sie ihn mir. Sonst haben wir nichts zu besprechen.«

»I. S.?«, sagte sie und verengte die Augen. »So viel Glück haben Sie nicht.«

Verdammt nochmal, Ivy, schaff deinen Hintern hierher! Ich wich zurück und sie folgte mir. »Das würde ich nicht tun«, warnte ich und kam stolpernd zum Stehen, als ich mit dem Rücken gegen die Auslagen stieß. »Das würde ich wirklich nicht tun.«

Aber sie griff in ihre Tasche, ihre freie Hand in einer lächerlichen Geste ausgestreckt, die wohl um Vertrauen werben sollte, und zog einen Zip-Strip hervor. »Legen Sie den an und kommen Sie mit. Alles kommt in Ordnung.«

Oh, genau. Als würde ich das glauben. Ich wusste nicht einmal, wer sie war. Ich beäugte das dünne, plastiküberzogene Band aus verzaubertem Silber. Mein Kopf fing an zu schmerzen. Dann schaute ich zu Ivy, die endlich wieder in die Frischeabteilung fegte und sich breitbeinig vor den Erdbeeren aufbaute, um die Situation abzuschätzen. Der Zip-Strip war nichts anderes als eine billige, aber effektive Version von Pierces Leine, die mich davon abhalten würde, Kraftlinien anzuzapfen.

Mein Herz raste. »Sieht das jeder?«, rief ich, und das Flüstern im vorderen Bereich des Supermarktes wurde lauter. »Ich will nicht mit dieser Frau gehen und sie zwingt mich!« Es war ein verzweifelter Versuch, alle auf die Hölle aufmerksam zu machen, die gleich losbrechen würde, aber ich musste es wenigstens versuchen.

Und tatsächlich, sie lächelte – und streckte die Hand nach mir aus.

Ich wich aus, aber ihre Finger berührten meine. Ein Stich von Kraftlinienenergie drohte, sich zwischen uns auszubreiten, kribbelnd und stark. Ich presste eine Hand an meine Brust und starrte sie entsetzt an. Sie hatte einen ziemlich großen Batzen Jenseitsenergie in ihrem Chi. Tonnen mehr als eine durchschnittliche Person halten konnte. *Wer zur Hölle ist diese Frau?*

»Ivy?«, rief ich. »Sie steht unter Spannung! Pass auf!«

Die Frau deutete das als Furcht und griff wieder nach mir. Schlechte Idee. Ich atmete tief durch und sprang nach hinten hoch – was um einiges schwieriger ist, als es klingt –, so dass ich auf der niedrigen Auslage landete. Der Salat wurde unter meinen Stiefeln zerquetscht.

Ivy packte die Frau an den Schultern und wirbelte sie herum.

»Du zuerst, Vamp«, knurrte die kleine Frau und kniff drohend die Augen zusammen.

Mit einem Gurren schwang ich meine Stofftasche voller Kartoffeln und zielte auf den Hinterkopf der Frau. Ich spürte den Aufprall in meinen Armen; sie stolperte. Mit ausgestreckter Hand fiel sie zu Boden. Ivy tänzelte nach hinten, als die Frau herumrollte und auf die Beine kam. Sie wirkte angepisst und wischte mit einer Hand über den Schmutz auf ihrem hübschen Mantel. Im vorderen Teil des Supermarktes rief eine panische, hohe Männerstimme nach der Security.

Verdammt, langsam gehen mir die Supermärkte aus, dachte ich, als ich die Tasche fallen ließ und nach unten sprang. Die Frau hatte Abwehrhaltung eingenommen. Ich atmete schwer, als ich Ivy ansah. »Macht es dir was aus, wenn ich das erledige?«

Ivy zuckte mit den Achseln. »Nur zu.«